

Evangelium bis an die Ränder

Die programmatischen Schriften von Papst
Franziskus – eine theologische Würdigung

Herausgegeben von
Jochen Sautermeister und Josef Sayer

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Waldnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © picture alliance / Catholic Press Photo |

Â©ServizioFotograficoOR/ CPP / IP

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02681-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84681-6

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
EVANGELII GAUDIUM (2013) Papst Franziskus' Reformprogramm. <i>Bernd Jochen Hilberath</i>	9
LAUDATO SI' (2015) mit LAUDATE DEUM (2023) Ein methodisch und inhaltlich wirkungsvoller Impuls im weltweiten Tauziehen für gerechten Klimaschutz, gegen Armut und für Demokratie <i>Christoph Bals</i>	29
AMORIS LAETITIA (2016) Ein Papst erklärt uns die Liebe <i>Martina Kreidler-Kos</i>	43
GAUDETE ET EXSULTATE (2018) Über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute <i>Jochen Sautermeister</i>	63
CHRISTUS VIVIT (2019) Jugend ins Zentrum kirchlicher Selbstreflexion. Eine theologische Analyse von CV. <i>Lukas Schmitt</i>	83
QUERIDA AMAZONIA (2020) und die Amazonassynode Ein kulturelles Laboratorium von Synodalität und Kontextualität im Dienst des neuen ökologischen Paradigmas. <i>Margit Eckholt</i>	97
FRATELLI TUTTI (2020) Geschwisterlichkeit und die christliche Soziallehre. Der Beitrag von FT zum Evangelium an den Rändern. <i>Ursula Nothelle-Wildfeuer</i>	113

PRAEDICATE EVANGELIUM (2022)

Entstehungsprozess, Hermeneutik und Bedeutung für die Kirche.

Am Beispiel der Präambel, der Prinzipien und der Generellen

Normen von PE 129

Josef Sayer

DILEXIT NOS (2024)

Zur Enzyklika „über die menschliche und göttliche Liebe des

Herzens Jesu Christi“ 159

Klaus Mertes SJ

FÜR EINE SYNODALE KIRCHE (2025)

Umkehr als Programm von Papst Franziskus. 175

Thomas Söding

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 195

Vorwort

Wenngleich sich erst aus dem historischen Abstand heraus das Pontifikat von Papst Franziskus (2013–2025) – dem ersten nichteuropäischen Papst und zudem dem ersten Jesuiten als Papst – in seiner kirchlichen und theologischen Bedeutung angemessen beurteilen lässt, war den meisten doch schon an seinem symbolträchtigen Todestag am Ostermontag, dem 21. April 2025, und seiner Bestattung am 26. April in St. Maria Maggiore außerhalb des Vatikans mit einer schlichten Grabplatte bewusst: Der am 17. Dezember 1936 in Buenos Aires geborene Argentinier Jorge Mario Bergoglio hat während seines Pontifikats nicht nur Vieles in Bewegung gebracht, sondern auch mit gewohnten Traditionen gebrochen.

Der Jesuiten-Papst, der den Namen Franziskus wählte und in schlichtem Weiß die Loggia betrat, um sich als neu gewählter Papst der Öffentlichkeit zu zeigen, hatte bereits mit seinen ersten Begrüßungsworten für Aufsehen gesorgt: „Buona sera“ – „Guten Abend“. Und noch bevor er den päpstlichen Segen *Urbi et Orbi* spendete, bat er das Volk Gottes, dass dieses den HERRN um den Segen für den Papst bittet. Seine Hinwendung zu den Armen und Marginalisierten, sein Eintreten für die Schöpfung, seine Verkündigung der Liebe und Barmherzigkeit Gottes als Zentrum des Evangeliums, seine Ermutigung zu Umkehr und Nächstenliebe, sein pastorales Anliegen um die Hinwendung zu allen Menschen sowie die Reform der Kurie und sein Eintreten für eine synodale Kirche mit der Irritation eingefahrener Strukturen sind zentrale Kennzeichen seines Wirkens. Dabei verstand sich Franziskus als ein Papst, der das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Bedeutung für die Kirche und die Welt weiter zur Geltung bringen wollte.

Die vorliegende Publikation behandelt ausgewählte lehramtliche Texte von Papst Franziskus, die programmatisch für sein Pontifikat und pastoral, sozialetisch, weltkirchlich bzw. ekklesiologisch relevant sind oder für die Frage nach Spiritualität und Glauben im 21. Jahrhundert Impulse setzen. Die einzelnen Beiträge bieten eine Einordnung der jeweiligen Dokumente, arbeiten die zentralen Anliegen und Bezüge heraus und reflektieren ihre Bedeutung. Auf diese Weise will

die Publikation zugleich einen Zugang und thematischen Einblick in das Pontifikat von Franziskus geben. In der Gesamtschau der Beiträge zeichnen sich Schwerpunkte und Kontinuitäten seines Pontifikats ab, die eine Theologie zu erkennen geben, die den Lebenswirklichkeiten der Menschen im Licht des Evangeliums gerecht werden will.

Dass die Publikation so rasch verwirklicht werden konnte, verdankt sie den Autorinnen und Autoren, die in kürzester Zeit und zum Teil unter sehr schwierigen Bedingungen ihre Beiträge geschrieben haben, sowie für die formal-redaktionelle Bearbeitung der Texte den Hilfskräften am Moralthologischen Seminar der Universität Bonn Ulrike Geiger und Kevin Cwynar sowie den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Frau Daniela Proske und Frau Paulina Ernst, die mit großem Einsatz die Fertigstellung ermöglicht hat. Herrn Clemens Carl vom Herder-Verlag, der das Projekt mit sehr großem Interesse begleitet hat und ohne dessen beeindruckenden Einsatz in der Endphase der Band nicht hätte wie geplant erscheinen können, gebührt ein besonderer Dank.

Jochen Sautermeister und Josef Sayer

Bonn und Rottenburg am Neckar, den 24. November 2025

Evangelii gaudium (2013)

Papst Franziskus' Reformprogramm

Bernd Jochen Hilberath

Josef Gelmi, einer der „Päpste“ der Papstgeschichte, sprach schon nach dem ersten Jahr des Pontifikats von Franziskus erwartungsvoll von einer „Revolution von oben“.¹ Zu hoch gegriffen? Gewiss, als Historiker, als ausgewiesener Kenner der Vergangenheit weiß Gelmi, was im Hier und Jetzt fällig ist. Das Apostolische Schreiben *Evangelii gaudium* (EG)², das erste des neuen Papstes, gab und gibt freilich Anlass zu einer solchen Erwartung. Ein wenig bescheidener untersuche ich das Schreiben daraufhin, aus welchen Quellen es sich speist, auf wen Franziskus sich zustimmend beruft und welche Optionen er stark macht. Dabei rückt das fast 60 Jahre zuvor erschienene Apostolische Schreiben *Evangelii nuntiandi* (EN) über die Evangelisierung in der Welt von heute³ in den Mittelpunkt, das Papst Paul VI. im Jahr 1975 veröffentlichte. Das könnte auch mit einer alternativen Überschrift: *Evangelii nuntiandi gaudium* angedeutet werden.

¹ J. Gelmi, Papst Franziskus – eine Revolution von oben. Ein Gegenbild zur Vergangenheit, Kevelaer 2014.

² Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* über die Verkündigung des Evangelium in der Welt von heute (24. November 2013), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013.

³ Papst Paul VI., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi* über die Evangelisierung in der Welt von heute (8. Dezember 1975), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 2), Neuauflage Bonn 2012.

1. In wessen Tradition steht Papst Franziskus?

1.1 Die beiden Vorgänger

Seitens des Vatikans ist es aus zweifachem Grund üblich, sich selbst zu zitieren: Weil das bisher Gesagte bzw. Geschriebene maßgebend bleibt und der Verdacht erst gar nicht aufkommen soll, man würde mit einer Tradition, einer bisher geltenden Lehre brechen oder sie auch nur modifizieren. So scheiterte manch fällige Reform bzw. Reformulierung an einem „ich kann ja nicht anders lehren als mein Vorgänger“. Diese Kontinuität war gegebenenfalls gewichtiger als die Mehrheitsmeinung einer Beraterkommission. Wie handhabte das Papst Franziskus? Er zitiert seine unmittelbaren Vorgänger immer wieder: Benedikt XVI. ungefähr zwanzigmal, Johannes Paul II. gar dreißigmal. So wie sich der Eigenanteil Franziskus' an der gemeinsamen Enzyklika *Lumen fidei*⁴ erst aus seinem eigenen ersten Schreiben *Evangelii gaudium* erschließen lässt, so bestimmt auch sein mit dem Apostolischen Schreiben verbundenes Programm, was er fortführen und wo er eigene Akzente setzen will. Seine Argumentation bewegt sich jenseits der von Kardinal Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. behaupteten Alternative zwischen einer Hermeneutik der Kontinuität und einer Hermeneutik der Diskontinuität. Papst Franziskus ist näher am Leben und seinen Veränderungen, die entsprechende Antworten, auch seitens des Papstes, notwendig machen.

Gleich in der Einleitung zitiert Franziskus mit Nachdruck („ich werde nicht müde, jene Worte [...] zu wiederholen“ [EG 7]) Benedikt XVI.: „Am Anfang des Christseins steht [...] die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.“ (EG 7)⁵ Franziskus' Akzent liegt auf der Freude dieser Begegnung, „die zu einer glücklichen Freundschaft wird“ (EG 8). Aus dieser ergibt sich die Freude, mit der die Botschaft verkündet wird:

⁴ *Papst Franziskus*, Enzyklika *Lumen fidei* über den Glauben (29. Juni 2013), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 193), Bonn 2013.

⁵ Das Zitat stammt aus der Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt XVI., vgl. *Papst Benedikt XVI.*, Enzyklika *Deus caritas est*, Über die christliche Liebe (25. Dezember 2005), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 171), Bonn 2006, Nr. 1.

„Die Christen haben die Pflicht, es ausnahmslos allen zu verkünden, nicht wie jemand, der eine neue Verpflichtung auferlegt, sondern wie jemand, der eine Freude teilt, einen schönen Horizont aufzeigt, ein erstrebenswertes Festmahl anbietet.“ (EG 14)

So versteht der Papst aus Lateinamerika, was Benedikt XVI. in seiner Homilie zur Eröffnung der fünften CELAM-Konferenz (Konferenz der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik) in Aparecida mit „Anziehung“ meinte, durch die die Kirche wachse.⁶ Nicht die Freude (zumindest nicht wörtlich), wohl aber das „Feuer des Heiligen Geistes“ findet Franziskus bei Benedikt XVI., so dass er ihm im gleichen Abschnitt darin zustimmt, dass die Seelsorge „mehr vom Feuer des Heiligen Geistes belebt sein muss“ (EG 14)⁷. Dazu gehört die Betonung des „Prinzip[s] des *Primats der Gnade*“, das „ein Leuchtfeuer“ sein müsse, wie Franziskus einen Gedanken aus der Meditation Benedikts XVI. mit seinen Worten zusammenfasst.⁸ Schließlich kann mit Unterstützung des Vorgängers festgehalten werden, dass die Evangelisierung am Wort Gottes orientiert sein muss, das „zum Mittelpunkt allen kirchlichen Handelns“ (EG 174) werden soll.⁹

In besonderer Weise kommt „dem Papst vom Ende der Welt“ entgegen, wenn dessen Vorgänger quasi programmatisch erklärt: „Die Armen sind die ersten Adressaten des Evangeliums.“¹⁰ In EG 49 fällt dann das für Franziskus charakteristische Wort von der „verbeulte[n]“ Kirche, die ihm lieber ist als eine verschlossene, bequeme, auf die eigene Sicherheit bedachte und insofern „kranke“ Kirche. Möglicherweise noch unerwarteter könnte es erscheinen, dass Franziskus bei beiden Vorgängern, also auch bei Benedikt XVI., der sich mit der Befreiungstheologie schwertat und gegen die „Verweltlichung“ predigte, Hinweise auf „die soziale Dimension der Evangelisierung“ findet.¹¹ Besonders

⁶ Vgl. EG 14, Anm. 13.

⁷ Das Zitat stammt aus der Homilie von Papst Benedikt XVI. zum Abschluss der XIII. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (28. Oktober 2012).

⁸ Vgl. EG 112 mit Bezug auf die Meditation bei der ersten Generalkongregation der 13. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode (8. Oktober 2012).

⁹ Das Zitat stammt aus *Papst Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben Verbum Domini* über das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche (30. September 2010), 1.

¹⁰ In EG 4 zitiert er *Benedikt XVI.*, Ansprache anlässlich der Begegnung mit den brasilianischen Bischöfen in der Kathedrale von São Paulo, Brasilien (11. Mai 2007), 3.

¹¹ Vgl. das einschlägige vierte Kapitel (EG 176–258).

wichtig dürfte ihm sein, dass nach Johannes Paul II. die Option für die Armen „von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt“ (EG 198)¹² wird. Dazu gehören einschlägige Forderungen hinsichtlich „Wirtschaft und Verteilung der Einkünfte“.¹³

Auch bei seinem Vorgänger Johannes Paul II. findet Franziskus für seine Anliegen Unterstützung, gegebenenfalls in seinem Sinne modifizierte. An erster Stelle steht die nachdrückliche Betonung des missionarischen Charakters der Kirche: Diese ist nur Kirche, wenn sie eine „missionarische Communio“ (EG 23) ist¹⁴. Für Johannes Paul II. wie für Franziskus heißt das, dass „jede Erneuerung in der Kirche [...] auf die Mission abzielen [muss], um nicht einer Art kirchlicher Introversion zu verfallen“ (EG 27)¹⁵. Für beide Päpste gilt nicht nur die vorrangige Option für die Armen, sondern auch die Verkündigung „an jene, die fern sind von Christus“, weil dies „die *erste Aufgabe* der Kirche ist“ (EG 15)¹⁶.

In der gegenwärtigen Situation des Umbruchs – oder Aufbruchs? – ist es weniger verwunderlich, dass Franziskus in der „Frauen-Frage“ ganz auf der Linie von Johannes Paul II. bleibt: Das Priestertum ist den Männern „vorbehalten“, weil diese (wie eine m. E. theologisch unhaltbare Analogie insinuiert) Christus als den Bräutigam repräsentieren. Dabei gehe es nicht um Macht, sondern um Vollmacht, es handle sich um die „Ebene der *Funktion* und nicht [um die] der *Würde* und der *Heiligkeit*“ (EG 104)¹⁷. Traditionsverhaftet wird undifferenziert von „hierarchisch“ (EG 104)¹⁸ gesprochen und die Vollmacht als die des Spenders der Eucharistie bezeichnet. Zu einer „missionarischen Communio“ passen jedoch weder Hierarchien noch das Spender-

¹² Franziskus zitiert hier *Papst Johannes Paul II.*, Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (30. Dezember 1987), 42.

¹³ Unter dieser Überschrift stehen die Nummern EG 202–208.

¹⁴ Das Zitat stammt aus *Papst Johannes Paul II.*, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christifideles laici* über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt (30. Dezember 1988), 32.

¹⁵ Das Zitat stammt aus *Papst Johannes Paul II.*, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in Oceania* (22. November 2001), 19.

¹⁶ Franziskus zitiert hier *Papst Johannes Paul II.*, Enzyklika *Redemptoris missio* über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages (7. Dezember 1990), 34 (kursiv im Original).

¹⁷ Mit Verweis auf Papst Johannes Paul II., *Christifideles laici*, 51.

¹⁸ Franziskus zitiert hier *Johannes Paul II.*, Apostolisches Schreiben *Mulieris dignitatem* über die Würde und Berufung der Frau anlässlich des Marianischen Jahres (15. August 1988), 27.

Empfänger-Schema; beides wird aber nicht weiter theologisch hinterfragt. Stattdessen wird die „marianische“ Dimension der Kirche herausgestellt – „tatsächlich ist eine Frau, Maria, bedeutender als die Bischöfe“ (EG 104) – und nach Bereichen gesucht, in denen die Frauen eine Rolle, vielleicht auch bei Entscheidungen, spielen könnten.

1.2 Die beiden Konzilspäpste

Obwohl Franziskus sich rein statistisch weniger häufig auf seine beiden Vorvorgänger beruft (nur dreimal auf Johannes XXIII., allerdings achtzehnmal auf Paul VI.), kommt diesen Bezügen deutlich programmatische Bedeutung zu. Dabei gilt eine besondere Aufmerksamkeit den zehn Zitaten aus dem Apostolischen Schreiben *Evangelii nuntian-di* vom 8. Dezember 1975, worauf noch gesondert eingegangen wird.¹⁹

Ganz gewiss als programmatisch ist der Rückgriff auf die Eröffnungsansprache von Papst Johannes XXIII. auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu lesen, in der dieser zwischen der Substanz der Glaubenswahrheit und ihrer dem zeitgemäßen Verstehen dienenden Ausdrucksweise unterscheidet.²⁰ Franziskus spricht sogar von der „ständige[n] Neuheit“ (EG 41), die den „ewigen Wahrheiten“ (EG 41) zu eigen ist. Damit wehrt er indirekt den Vorwurf der Anpassung an den Zeitgeist von innen heraus ab. Nach Johannes Paul II., der vor allem sozial- und europa-politisch gewirkt hatte, innerkirchlich aber Reformen ebenso wenig voranbringen wollte wie sein Nachfolger Benedikt XVI., dem ferner theologische Reformversuche suspekt waren, will Franziskus für eine Erneuerung ohne Angst, eben mit Freude werben. Letzteres bringt er im Abschnitt „Nein zum sterilen Pessimismus“ (EG 84–86) in Erinnerung, wenn er mit den Worten der Eröffnungsansprache vor den „Unglückspropheten“ (EG 84) warnt, während doch eine Neuordnung der menschlichen Beziehungen angesagt sei. Ein Aggiornamento (eine Verheutigung) der Verkündigung (und damit auch der Lehre wie der Theologie) – dieser Binnenaspekt – wird auch schon von Johannes XXIII. mit dem Eintreten für Menschenwürde und Wohlstand in seinen vielfältigen Aspekten verbunden. Deshalb

¹⁹ S. Kapitel 4 in diesem Beitrag.

²⁰ In EG 41 zitiert Franziskus *Papst Johannes XXIII.*, Ansprache zur feierlichen Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962), in: *Acta Apostolicae Sedis* 54 (1962) 792.

lässt Franziskus ihn auch im vierten Kapitel „Die soziale Dimension des Evangeliums“ zu Wort kommen.²¹

Paul VI. folgte dem Papst, der die Fenster der Kirche für den frischen Wind des Heiligen Geistes öffnete. Er hatte seinerseits die Aufgabe, das Konzil „gut geordnet“ zu Ende zu bringen und umzusetzen. Eine gewisse Parallele zum Gespann Franziskus – Leo XIV. ist wohl zu erkennen. Was nimmt Franziskus von Paul VI. in sein Programm? Von *Evangelii nuntiandi* abgesehen zieht er ihn achtmal heran, je zweimal das Apostolische Schreiben *Gaudete in Domino* (9. Mai 1975), die Enzykliken *Ecclesiam suam* (6. August 1964) und *Populorum progressio* (26. März 1967) (PP) sowie das Apostolische Schreiben *Octogesima adveniens* (14. Mai 1971) (OA). Erneut zeigt sich eine konstruktive Abfolge: Einleitend wird für die Haltung in der Evangelisierung geworben – für die Freude!²² Binnensicht: die Kirche muss sich mit Blick auf das Vorbild Christus erneuern²³, dabei ist von allen, nicht nur vom Papst, auf die „Zeichen der Zeit“ zu achten.²⁴ Diese verweisen die Kirche auf ihre missionarische Aufgabe, ihren Dienst an der Welt. Dabei geht es darum, „jeden Menschen und den ganzen Menschen“ (EG 181) im Blick zu haben, wie das Paul VI. in *Populorum progressio* (PP 14) betonte. Der Beitrag zur Entwicklung der Menschheit heißt Mitarbeit am sozialen Frieden und einer „vollkommenere[n] Gerechtigkeit“.²⁵ Das Apostolische Schreiben *Octogesima adveniens* erschien zum 80. Jahrestag der ersten Sozialenzyklika (von Papst Leo XIII.) *Rerum novarum*. Franziskus zitiert daraus die Aufforderung, nicht eine einzige Lösung quasi schlagartig erhalten zu wollen, sondern die jeweiligen Situationen vor Ort „objektiv zu analysieren“ (EG 184)²⁶. Dazu ergeht der Appell zur ausgleichenden gesellschaftlichen Gerechtigkeit: „Die am meisten Begünstigten müssen auf einige ihrer Rechte verzichten, um mit größerer Freigebigkeit ihre Güter in den Dienst der anderen zu stellen.“ (EG 190)²⁷

²¹ In EG 192 greift Papst Franziskus zurück auf Papst Johannes XXIII., Enzyklika *Mater et Magistra* (15. Mai 1961), 3, in: Acta Apostolicae Sedis 53 (1961) 402.

²² Vgl. EG 3 mit Bezug auf Paul VI., *Gaudete in Domino*, 22 und EG 10 mit Bezug auf EN 80.

²³ EG 26 zitiert Paul VI., *Ecclesiam suam*, 3.

²⁴ EG 51 zitiert hier Paul VI., *Ecclesiam suam*, 19.

²⁵ In EG 219 wird PP 76 zitiert.

²⁶ Mit Rückgriff auf OA 4.

²⁷ Mit Zitat von OA 23.

Bevor die Aufnahme von *Evangelii nuntiandi* in *Evangelii gaudium* analysiert wird, soll kurz dargestellt werden, auf wen Franziskus sich außer seinen Vor-Vorgängern noch beruft bzw. wen zu erwähnen ihm vermutlich wichtig ist.

2. Vatikan und Bischofskonferenzen

Gerade in umfangreichen Schreiben des Papstes ist zu erwarten, dass Dokumente vatikanischer Behörden, insbesondere der Kongregation (jetzt: Dikasterium) für die Glaubenslehre, der *Codex Iuris Canonici* (CIC) und auch der Katechismus der Katholischen Kirche herangezogen werden. Dreimal wird die Instruktion der Glaubenskongregation *Libertatis nuntius* (vom 6. August 1984) zustimmend zitiert.²⁸ Franziskus betont, dass das Evangelium der Barmherzigkeit und der Liebe den Schrei nach Gerechtigkeit hört und darauf reagieren möchte. Dies ist eine klare Forderung Jesu, die nicht verdunkelt werden soll: „Sorgen wir uns nicht nur darum, nicht in lehrmäßige Irrtümer zu fallen, sondern auch darum, diesem leuchtenden Weg des Lebens und der Weisheit treu zu sein.“ (EG 194) Das scheint entgegengesetzt zu der Position, die unter Johannes Paul II. und Kardinal Ratzinger/Benedikt XVI. gegenüber der Theologie der Befreiung eingenommen wurde. Gewiss, gefordert ist eine differenzierte Bewegung: „die geistliche Bekehrung, die intensive Gottes- und Nächstenliebe, der Eifer für Gerechtigkeit und Frieden, der evangeliumsgemäße Sinn für die Armen und die Armut“ (EG 201). Das ist kein parteipolitisches Programm, sondern das Bleiben und Verfolgen der Spur des Evangeliums.²⁹ Allerdings fügt Franziskus hinzu:

„Ich fürchte, dass auch diese Worte nur Gegenstand von Kommentaren ohne praktische Auswirkungen sein werden. Trotzdem vertraue ich auf die Offenheit und die gute Grundeinstellung der Christen, und ich bitte euch, gemeinschaftlich neue Wege zu suchen, um diesen erneuten Vorschlag anzunehmen.“ (EG 201)

²⁸ So in EG 188, 194 und 201.

²⁹ Die Formulierung „leuchtender Weg des Lebens und der Weisheit“ wurde möglicherweise bewusst gewählt – als distanzierende Erinnerung an den terroristischen *Sendero luminoso*, der zwei Jahrzehnte bis Anfang der 1990er Jahre in Peru grausam wütete.

Für dieses Herzensanliegen war Franziskus unterwegs und unermüdlicher Mahner! Und er fordert, dass auch aus der katholischen Soziallehre „die praktischen Konsequenzen gezogen werden“ (EG 182). Nicht nur für die Menschenrechte des Einzelnen, sondern gerade auch für die Rechte ganzer Völker tritt Franziskus ein und zieht für seine Forderung mehrfach *Das Kompendium der Soziallehre der Kirche* (25. Oktober 2004) heran, das vom Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden vorgelegt wurde.³⁰

Franziskus' Position in der „Frauenfrage“ weicht nicht von der seiner Vorgänger ab: Es geht nicht um Macht oder Über-Unterordnung – „Doch müssen die Räume für eine wirksamere weibliche Gegenwart in der Kirche noch erweitert werden.“ (EG 103) Dafür beruft sich der Papst nochmals auf die Soziallehre, während in der dogmatischen Frage die Erklärung der Glaubenskongregation *Inter Insigniores* zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt (15. Oktober 1976), das Apostolische Schreiben *Mulieris dignitatem* über die Würde und Berufung der Frau anlässlich des Marianischen Jahres (15. August 1988) von Johannes Paul II. und das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Christifideles laici* über die Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt (30. Dezember 1988) von Johannes Paul II. herangezogen werden. Auch was die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen angeht, bleibt Franziskus mit Berufung auf die Internationale Theologenkommission „auf Kurs“.³¹ Auch der CIC wird herangezogen – allerdings nur in EG 31, wo es um die Leitungsaufgabe des Bischofs geht. Franziskus kann sich eine Entwicklung vorstellen – und diese soll quasi dezentral in der Ortskirche gefördert werden:

„In seiner [sc. des Bischofs; B.J.H.] Aufgabe, ein dynamisches, offenes und missionarisches Miteinander zu fördern, wird er die Reifung der vom Kodex des Kanonischen Rechts vorgesehenen Mitspracheregelungen sowie anderer Formen des pastoralen Dialogs anregen und suchen, in dem Wunsch, alle anzuhören und nicht nur einige, die ihm Komplimente machen.“ (EG 31)

³⁰ So in EG 182f., 190, 221 und 240 (in EG 240, Anm. 188 wird auch der Katechismus erwähnt, außerdem noch einmal in Nr. 44, Anm. 49 – beide Mal geht es nicht um dogmatische Fragen!).

³¹ Dreimal wird deren Publikation *Das Christentum und die Religionen* (30. September 1996) in EG 254 zitiert.

Von einem Misstrauen gegenüber synodalen Prozessen ist hier nichts zu spüren – kommen die späteren Warnungen vor einem „Parlamentarismus“ von Franziskus selbst? Franziskus selbst ist es, der auch diese binnenkirchliche Entwicklung fokussiert, wenn er unmittelbar fortfährt: „Doch das Ziel dieser Prozesse der Beteiligung soll nicht vornehmlich die kirchliche Organisation sein, sondern der missionarische Traum, alle zu erreichen.“ (EG 31) Ja, dieser Papst konnte sagen „I have a dream!“

Mir scheint bemerkenswert, dass die von Papst Franziskus geforderte „heilsame Dezentralisierung“ (EG 16) auch ein wenig darin sichtbar wird, dass er neben den für die Weltkirche zuständigen Behörden und Dokumenten auch Äußerungen von Bischofskonferenzen erwähnt, und zwar der Bischofskonferenz der Philippinen (Anliegen: Sorge um die Schöpfung)³², des Kongo (Einheit in Vielfalt)³³, Indiens (zum interreligiösen Dialog)³⁴, Frankreichs (zu Ehe und Gestaltung der Gesellschaft)³⁵, der USA (zu Medien und zur politischen Verantwortung)³⁶ und schließlich im Sinn des zentralen Anliegens „den Schrei der Armen zu hören“ (EG 191) die Bischöfe Brasiliens.³⁷

Dass es sich um ein Herzensanliegen des Papstes handelt – gewiss: er kommt aus Lateinamerika – wird durch die Berufung auf Dokumente des CELAM (Konferenz der Bischöfe Lateinamerikas und der Karibik) bestätigt. Nicht erwähnt wird die Versammlung von Medellín (1968), auf der die Bischöfe der Pastoral und Theologie der Befreiung „grünes Licht“ gaben. Die darauffolgende Konferenz fand 1979 in

³² In EG 215 wird zitiert: Catholic Bishops' Conference of the Philippines, *What is Happening to our Beautiful Land?* (29. Januar 1988).

³³ EG 280 zitiert Comité permanent de la Conférence Episcopale Nationale du Congo, *Message sur la situation sécuritaire dans le pays* (5. Dezember 2012).

³⁴ In EG 250 wird zitiert: Catholic Bishops' Conference of India, *The Church's Role for a Better India* (8. März 2012).

³⁵ EG 66 zitiert Conférence des Évêques de France, Conseil Famille et Société, *Elargir le mariage aux personnes de même sexe? Ouvrons le débat* (28. September 2012) und EG 205 bezieht sich auf Commission sociale des Évêques de France, *Réhabiliter la politique* (17. Februar 1999).

³⁶ In EG 64 wird United States Conference of Catholic Bishops, *Ministry to Persons with a Homosexual Inclination. Guidelines for Pastoral Care* (14. November 2006) und in EG 220 wird dies., *Forming Consciences for Faithful Citizenship* (November 2007) zitiert.

³⁷ EG 141 zitiert Conferência Nacional dos Bispos do Brasil, *Exigências evangélicas e éticas de superação da miséria e da fome* (April 2002).

Puebla statt, auf die Franziskus mit Zitaten referenziert und die Bedeutung des Volkes, das autonom eine Kultur entwickelt³⁸ und „fortwährend sich selbst [evangelisiert]“ (EG 122)³⁹, betont. Am häufigsten wird auf die Versammlung von Aparecida Bezug genommen, auf der Jorge Mario Bergoglio eine wichtige Rolle spielte. Neben der Bedeutung des Volkes, das eine legitime Volksfrömmigkeit entwickelt und sich selbst evangelisiert⁴⁰, unterstreicht Franziskus die Notwendigkeit des Aus-sich-Herausgehens: Selbstverwirklichung geschieht in Hingabe⁴¹, wir sollen nicht „passiv abwartend in unseren Kirchenräumen sitzen bleiben“ (EG 15)⁴²; es geht um „permanente[] Mission“ (EG 25) statt „reiner Verwaltungsarbeit“ (EG 25),⁴³ und diese Mission bezieht die ganze Welt ein⁴⁴.

3. Theologen, Geistliche Menschen

Aus dem Zitieren einzelner Theologen will ich keine weitreichenden Schlüsse ziehen. Sie belegen bestenfalls, womit Franziskus theologisch unterwegs ist bzw. was er in Vorlagen hat stehen lassen. Andererseits kann der Zusammenhang, in dem zitiert wird, einen Hinweis darauf geben, was Bergoglio auch als Papst wichtig ist. So betont Franziskus mit Irenäus von Lyon die Neuheit des Evangeliums, weil es ja das Evangelium Christi ist, der selbst die ewige Neuheit ist“ (vgl. EG 11). Ich lese es so, dass der Papst keine Angst vor Neuem hat, also auch für Reformen offen ist – wenn sie denn dem Evangelium entsprechen. Die Freude des Evangeliums, das nichts mit Zwang und Angsteinflößung zu tun hat, gehört zu Franziskus’ Herzensanliegen. So formuliert er unter Berufung auf Ambrosius und Cyrill von Alexandrien: „Die Eucharistie ist [...] nicht eine Belohnung für die Vollkommenen, sondern

³⁸ In EG 115 verweist Franziskus auf die III. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik, *Dokument von Puebla* (23. März 1979).

³⁹ Mit Verweis auf *Dokument von Puebla*.

⁴⁰ EG 181 zitiert die V. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik, *Dokument von Aparecida* (29. Juni 2007) und in EG 122 ebenso, wobei hier das *Dokument von Aparecida* das *Dokument von Puebla* zitiert.

⁴¹ EG 10 zitiert *Dokument von Aparecida*.

⁴² EG 15 zitiert direkt *Dokument von Aparecida*.

⁴³ EG 25 zitiert beide Male das *Dokument von Aparecida*.

⁴⁴ Vgl. EG 181 mit Zitat aus dem *Dokument von Aparecida*.

ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Schwachen.“ (EG 47) Und schließlich findet Papst Franziskus auch „vätertheologische“ Unterstützung beim Kirchenlehrer Johannes Chrysostomos in seinem Anliegen für gesellschaftliche und ökonomische Gerechtigkeit: „Die eigenen Güter nicht mit den Armen zu teilen bedeutet, diese zu bestehlen und ihnen das Leben zu entziehen. Die Güter, die wir besitzen, gehören nicht uns, sondern ihnen.“ (EG 57, Anm. 55). Hierzu passt, wenn mit Augustinus zum „prophetischen Widerstand gegen den hedonistischen heidnischen Individualismus“ (EG 193) aufgerufen wird. Neben diesen altkirchlichen Theologen kommen drei der neueren Zeit zur Sprache: der jetzt zum Kirchenlehrer erklärte John Henry Newman, der in der christlichen Welt eine geistliche „Wüstenbildung“ (EG 86) beobachtete; mit Henri de Lubac argumentiert der Papst im Sinne seines Eintretens für Gerechtigkeit und Daseins für andere gegen das Suchen des eigenen Vorteils (vgl. EG 93); mit Romano Guardini schließlich wird erwogen, dass die Geschichte einst nach dem Kriterium der Förderung der Fülle menschlicher Existenz urteilen wird (vgl. EG 224).

Der Hauptzeuge in Sachen Theologien ist freilich – wohl der eigenen Ausbildung geschuldet – Thomas von Aquin, der achtmal herangezogen wird. Grundsätzlich steht der Aquinate ja für das Zusammenspiel von Glauben und Vernunft.⁴⁵ Wer in dieser Einstellung predigt, sollte zuerst sich selbst mit dem Wort des Evangeliums konfrontieren, geht es doch darum – so Thomas – „den anderen mitzuteilen, was man selber betrachtet hat“ (EG 150, Anm. 117). Erwähnenswert erscheint mir noch die Berufung auf Thomas, den noch das Zweite Vatikanische Konzil im Dekret über die Priesterausbildung *Optatam totius* 16 als Meister empfahl, für die Hervorhebung der Barmherzigkeit als größte aller Tugenden (vgl. EG 37, Anm. 41) sowie das Konzept der Einheit in Vielfalt (vgl. EG 40, Anm. 44). In den Kontext der Barmherzigkeit gehört auch, was Franziskus als Papst selbst praktizierte bzw. zum Erwägen gab und mit dem heiligen Thomas von Aquin betont, „dass die Vorschriften, die dem Volk Gottes von Christus und den Aposteln gegeben wurden, ‚ganz wenige‘ [...] von der Kirche später hinzugefügten Vorschriften mit Maß einzufordern sind.“ (EG 43) So gibt es auch in Fragen der Moral wie in dogmatischen Glaubensfragen die vom Konzil hervorgehobene „Hierarchie“ (EG 37) der Wahrheiten.

⁴⁵ So angeführt in EG 242, Anm. 191.

